

Glosse

Kein Wischiwaschi!

Landesvater Kretschmann kümmert sich höchstpersönlich um die Körperpflege seiner Landeskinder.

Er ist von gestern. So was von. Nicht mal als Schimpfwort war er mehr in Gebrauch. Jetzt ist er zurück und stellt jeden Duschkopf in den Schatten: Die Rede ist vom Waschlappen, auch Waschlappenhandschuh genannt. Kein Geringerer als Winfried Kretschmann, Ministerpräsident des Hightech-Landes Baden-Württemberg, hat das gute Frotteestück jetzt aus der hintersten Badezimmer-Ecke hervorgezogen und den Bürgerinnen und Bürgern als energiesparende Alternative zum Duschen ans Herz gelegt: „Auch der Waschlappen ist eine brauchbare Erfindung“, verkündete er unter dem Eindruck der Kostenexplosion beim Gas und der allgemeinen Energieknappheit. Eine Aussage, die sich gewaschen hat.



Von Jan Sellner

Wir sind uns einig, dass Kretschmann ein waschechter Landesvater ist und dass er diese Rolle umfassend interpretiert: Die Landeskinder, the children of the Länd, sollen sich bitte schön richtig waschen, im Sinne von nachhaltig, also energiesparend! Das heißt weniger duschen, mehr rubbeln. Und schon gar nicht baden. Konsequenterweise müsste er das „Baden“ aus dem Landesnamen streichen. Der Südweststaat hieß dann Waschlappen-Württemberg. Das wäre vorsichtig ausgedrückt gewöhnungsbedürftig.

Nicht nur Vertreter der Linken empfinden Kretschmanns „Waschlappen-Performance“ als übergriffig, auch andere schauen angesichts der Körperpflgetipps irritiert aus der Wäsche. Man sollte dem Ministerpräsidenten zugute halten, dass er nicht auch noch die Waschschißel ins Spiel bringt oder empfiehlt, das Kind mit dem Badewasser auszuschütten, weil die Brühe, wie früher, für die gesamte Familie reichen muss. Zudem widersteht er der Versuchung, die Vorzüge der Wurzelbürste anzupreisen. Überhaupt gilt: Man kann Kretschmann vieles vorwerfen, nur kein Wischiwaschi.

Flächenfraß im Land nimmt wieder zu

Flächenfraß im Land nimmt wieder zu

STUTTGART. Die grün-schwarze Landesregierung will den Flächenverbrauch im Südwesten verringern, doch die Zahlen sprechen eine andere Sprache. Seit 2019 nimmt der Anteil bebauter Flächen wieder zu. Im Jahr 2021 wurden 2278 Hektar versiegelt, das entspricht einer Fläche von etwa 3254 Fußballfeldern, wie das Statistische Landesamt am Montag in Stuttgart mitteilte. Durchschnittlich wurden im vergangenen Jahr 6,2 Hektar täglich für neue Wohngebäude, Industrie- und Gewerbeflächen sowie für den Verkehr bebaut. Damit sind 14,8 Prozent des Landes durch Gebäude oder Straßen bedeckt.

Grüne und CDU wollen bis zum Jahr 2035 die Netto-Null beim Verbrauch von neuen Flächen erreichen. Im Koalitionsvertrag heißt es: „Wir (...) halten weiterhin an dem Ziel der „Netto-Null“ fest.“ Um das zu erreichen, soll auch nicht mehr benötigte Infrastruktur zurückgebaut werden. lsw

Hopfenernte geringer als in den Vorjahren

TETTANG. Hopfenbauern am Bodensee rechnen in diesem Jahr mit einer unterdurchschnittlichen Ernte. Das Wetter sei von Frühjahr bis Sommer zu heiß und zu trocken gewesen, teilte der Hopfenpflanzerverband Tettang am Montag in Tettang (Bodenseekreis) mit. Auf einer Anbaufläche von rund 1500 Hektar, davon 47 Hektar Jungpflanzen, werde ein Ertrag von rund 2400 Tonnen erwartet. Wie die Hopfenbauern weiter mitteilten, sei es eine große Herausforderung gewesen, die Bestände gesund zu halten. Extrem früh im Jahr habe sich die Hopfenblattlaus breitgemacht. Auch habe die Rote Spinne, die dem Hopfen zu schaffen macht, aufgrund der vielen Sommer- und Hitzetage ideale Bedingungen vorgefunden. Zudem belastete die Betriebe den Angaben zufolge die hohe Inflation sowie gestiegene Produktionskosten bei Düngung, Pflanzenschutz und Energie.

Die Ernte im Anbaubereich Tettang beginne nach Angaben des Hopfenpflanzerverbands in den nächsten Tagen. lsw/red



Karl-Heinz Klink hat bereits eine kleine Plantage mit Sommer- und Wintertrüffeln im Wald angelegt.

Foto: Annette Frühauf

Weißer Trüffel aus Tübingen?

Der sogenannte Alba-Trüffel (*tuber magnatum*) ist der begehrteste seiner Gattung. Karl-Heinz Klink hat es wohl geschafft, seine Sporen an die Wurzeln von jungen Eichen zu impfen. Ob künftig auch Weiße Trüffel in Deutschland wachsen, muss sich aber erst noch zeigen.

Von Annette Frühauf

Wenn die feinen Stücke des Weißen Trüffels auf die dampfende, frische Pasta rieseln, ist das ein kulinarischer Höhepunkt für viele Feinschmecker. Der Preis des sogenannten Alba-Trüffels, der außer in Teilen Italiens auch in Istrien und Dalmatien vorkommt, ist zumindest königlich. Je nach Jahresertrag bewegt er sich um 5000 Euro pro Kilogramm. Ihn anzubauen, wäre lukrativ, aber: „Es sind kaum Details über Sporen und Zucht bekannt“, bedauert Karl-Heinz Klink und ist überzeugt: „Das muss sich ändern.“ Zu verlockend für ihn ist die Vorstellung von „Weißen Trüffeln made in Tübingen“.

Seit rund zehn Jahren vertreibt der Trüffelliebhaber Bäume und Sträucher in Dußlingen (Kreis Tübingen), die mit Sporen von Burgunder- und Périgord-Trüffel beimpft sind. Sporen sind verantwortlich für Fortpflanzung und Vermehrung. Er bezieht die beimpften Pflanzen aus Frankreich, untersucht immer wieder einzelne Exemplare auf die Pilzfäden am Wurzelballen und hat dabei viel Erfahrung gesammelt. Wenn das Wurzelwerk dieser Pflanzen mit mindestens 50 Prozent von Burgunder- oder Périgord-Trüffel-Sporen versetzt ist, bestätigt das übrigens auch ein Zertifikat. Auf diese Weise sollen die edlen Pilze kultiviert werden.

„Obwohl es eine Trüffelplantage in Frankreich erstmalig geschafft hat, Weißen Trüffel zu züchten, behalten sie ihr Wissen und ihre beimpften Pflanzen für sich“, erklärt der 62-Jährige, der auch eine eigene

kleine „Trüffelplantage“ im heimischen Wald angelegt hat. Also ist der Hobby-Biologe 2020 selbst tätig geworden und hat in langen Versuchsreihen mit Weißen Trüffeln schließlich eine Art Extrakt hergestellt, dass er an die feinen Wurzeln von kleinen Eichenbäumchen geimpft hat. Die später entnommenen Wurzeln hat er mikroskopisch untersucht und fotografiert. „Vor ein paar Wochen hat mir der Pilzexperte Peter Reil (AG Mykologie Mittlerer Schwarzwald) bestätigt, dass auf den mikroskopischen Bildern tatsächlich ein Geflecht zu sehen sei. Für Karl-Heinz Klink ist klar, dass das nur vom Weißen Trüffel sein kann. Er ist überzeugt: „Das ist eine Sensation. Und einzigartig für die Trüffelzucht in Deutschland.“

Seine ersten beimpften Bäumchen hat er bereits ausgepflanzt. Jetzt heißt es warten, denn bis die ersten Trüffel wachsen, können ein paar Jahre ins Land gehen. Wenn es immer mehr Plantagen gelingen sollte, auch Weiße Trüffel zu züchten, werden sie wohl deutlich günstiger werden. „Der Großteil des Périgord-Trüffels wird bereits so gewonnen“,

weiß Karl-Heinz Klink. „Ich bin zuversichtlich, dass es auch mit dem Weißen Trüffel klappt“, erklärt Klink. Denn schließlich bekäme er immer wieder erfreute Rückmeldungen seiner Kunden über Trüffelfunde unter den von ihm bezogenen Pflanzen. „Erst in diesem Jahr hat eine Kundin im Kreis Tübingen 300 Gramm Trüffel gefunden.“ Und das gehe nun grade so weiter.

„Der Großteil des Périgord-Trüffels wird bereits auf Plantagen gewonnen.“

Karl-Heinz Klink, Hobby-Biologe

Auch der Klimawandel spielt dem Trüffelexperten bei seinem Experiment in die Hände, denn die immer milder werdenden Winter mit ihren kurzen Frostperioden sind ideal fürs Trüffelwachstum. Besonders dem sogenannte Wintertrüffel, dem Périgord-

Trüffel, soll das zugutekommen. Forstbotaniker der Universität Freiburg hätten schon vor Jahren in einer Studie für das Fachjournal „Fungal Ecology“ herausgefunden, dass es auch bei uns wilde Trüffel (Burgunder- und Périgord-Trüffeln) gebe. Allerdings ist das Graben nach Trüffeln in den Wäldern nicht erlaubt.

Mit dem Befehl „Allez! Komm' such'“, leitet Karl-Heinz Klink seinen beigefarbenen Riesenpudel an. Héro stammt aus einer französischen Trüffelbaumschule und fängt in Klinks kleiner Plantage plötzlich an zu schnuppern. Aufgeregt läuft er mal hier hin und mal dort hin. Als er anfängt zu graben, ist auch Klink gleich dabei - vergeblich. Wahrscheinlich ist die Knolle noch zu klein, denn Héros feiner Nase entgehen auch winzige Trüffel-Stückchen nicht. Der ausgebildete Trüffelhund hat es gelernt, reife Trüffel durch ihren Geruch aufzuspüren und auszugraben. Dabei geht er laut seinem Herrchen auch viel sorgfältiger vor als so manches Trüffelschwein und zerstört nicht das feine Pilzgeflecht. Wie andere Pilze gehen auch Trüffel symbiotische Beziehungen mit bestimmten Baumarten ein und verbinden sich mit deren Wurzeln. Von der Mykorrhiza, der Lebensgemeinschaft zwischen Baum und Pilz, profitieren beide Arten durch Nährstoffaustausch.

Karl-Heinz Klink hat für heute genug von der Trüffelsuche und freut sich auf ein Rührrei mit Sommertrüffel, wie der Burgunder-Trüffel auch genannt wird, den Herrchen und Hund vor ein paar Tagen hier ausgegraben haben.

ZUSAMMENSPIEL VON PFLANZEN UND TIEREN

Symbiotisch Trüffel gehen eine Verbindung mit den Feinwurzeln ihrer Wirtspflanzen ein - zumeist Laubbäume. Diese Verbindung nutzt beiden: Der Wirt erhält Mineralsalze und Wasser, die Trüffel werden mit Fotosyntheseprodukten versorgt.

Unterirdisch Trüffel haben sich komplett der unterirdischen Lebensweise angepasst und bilden keine oberirdischen Fruchtkörper mehr. Weil der Fruchtkörper extrem eingefaltet ist, können die Sporen nur schwer nach draußen entlassen

werden. Trüffel bedienen sich deshalb der Tiere zur Verbreitung: Ihr Geruch wird von Wildschweinen selbst durch den Waldboden aufgenommen. Nach dem Verzehr scheiden sie die unverdaulichen Sporen wieder aus und verbreiten sie. red

Verlässliche Journalisten erfahren vorab von Urteilen

Das Bundesverfassungsgericht informiert Justizreporter noch vor den Betroffenen. Das missfällt nicht nur der AfD und wird jetzt in Karlsruhe gerichtlich überprüft.

Von Andreas Müller

Das Bundesverfassungsgericht und das Verwaltungsgericht liegen in Karlsruhe gerade mal anderthalb Kilometer auseinander. Angesichts der unterschiedlichen Aufgaben gibt es aber nur wenig Berührungspunkte. An diesem Donnerstag jedoch verhandeln die Verwaltungsrichter über eine Angelegenheit, die für ihre Kollegen in den roten Roben von einiger Bedeutung ist. Auf dem Prüfstand steht deren Praxis, einen kleinen Kreis von Journalisten vor allen direkt Beteiligten vertraulich über Entscheidungen zu informieren.

Kläger ist die AfD, die sich über dieses Vorgehen im Sommer 2020 bei einem Erfolg gegen Horst Seehofer (CSU) geäußert hatte. Dem damaligen Bundesinnenminister untersagten die Verfassungsrichter, ein AfD-kritisches Interview mit ihm auf der Homepage seines Ressorts zu veröffentlichen. Bereits am Vorabend konnten sich die Mitglieder der „Justizpressekonferenz“, eines privaten Vereins von Justizjournalisten, über den Ausgang des Rechtsstreits informieren. Nach der offiziellen Verkündung waren sie



Wegen seiner Medienarbeit in der Kritik: das Bundesverfassungsgericht

Foto: dpa/Ulli Deck

so bestens präpariert, die Entscheidung zu verbreiten - und die Beteiligten umgehend zu befragen. Weil die AfD nicht über diesen Informationsvorsprung verfügte, sieht sie ihr Recht auf ein faires Verfahren sowie das allgemeine Persönlichkeitsrecht ihrer Vertreter verletzt. Die den Journalisten vorüberlassene Pressemitteilung hätte der Partei mindestens zeitgleich zugeleitet werden müssen. Das will sie nun vom Verwaltungsgericht feststellen lassen.

Auf die Praxis der Vorab-Information war die AfD erst wenige Tage zuvor durch Recherchen des Berliner „Tagesspiegels“ aufmerksam geworden. Dessen rechtspolitische Korrespondent hatte das langjährige,

aber kaum bekannte Zusammenspiel offenlegt und problematisiert. Normalerweise, muss man wissen, legt die Justiz großen Wert darauf, dass zunächst die Betroffenen über ihre Schritte und Entscheidungen unterrichtet werden - und dann erst die Medien. Entsprechend ungläubig reagierten Justizstellen, als der Reporter sie fragte, ob das bei ihnen ebenso wie in Karlsruhe gehandhabt werde. Ergebnis: nein, es sei eine Spezialität des Verfassungsgerichts.

Also machte der promovierte Jurist die Probe aufs Exempel: er wollte nicht Mitglied der Justizpressekonferenz werden, aber die gleichen Vorabinformationen wie die Karlsruher Kollegen erhalten. Doch der Präsident ließ das Ansinnen zurückweisen und die bisherige Praxis verteidigen. Vollmitglieder des Vereins können die Pressemitteilung und das Eingangsstatement des Senatsvorsitzenden danach am Vorabend von Urteilsverkündungen an der Pforte des Gerichts abholen. Voraussetzung: sie verpflichten sich, eine Sperrfrist bis zum Ende der Verlesung einzuhalten. So könnten sie sich gut vorbereiten und sachkundig über die oft komplexen Entscheidungen berichten.

Ganz unproblematisch findet selbst das Gericht sein Vorgehen nicht. Die Beschränkungen auf einen „überschaubaren Kreis besonders fachkundiger und vertrauenswürdiger

Journalisten“ stehe in einem Spannungsverhältnis zum Recht auf Gleichbehandlung aller Medien. Doch der publizistische Wettbewerb werde nicht verzerrt, zumal sich die Korrespondenten strikt an die Sperrfrist hielten. Auch die Vorsitzende des Justizpressekonferenz beteuerte, das hohe Berufsethos der Mitglieder gebiete es, „privilegierte Informationen nicht vorab preiszugeben“; inzwischen hat der Verein den Zugang etwas erleichtert. Doch die Karlsruher Praxis stieß in Politik und Medien auf breites Unverständnis. Neben der AfD zeigten sich auch Sprecher von Grünen, FDP und CDU irritiert; Prozessbeteiligte würden so „vorgeführt“. Alle Journalisten müssten gleich behandelt werden, schrieb der Deutsche Presserat an das Gericht. Als „befremdlich und nicht mehr zeitgemäß“ verurteilte der Deutsche Journalistenverband das Vorgehen.

Nun wird mit Spannung erwartet, ob das Verwaltungsgericht den Grundgesetzhütern in die Parade fährt. Die Richter - schon in der Vergangenheit durch manche eigenständige Entscheidung gerade zu Justizthemen aufgefallen - gehen die Sache jedenfalls gründlich an. Vor der mündlichen Verhandlung wurden die Beteiligten darauf hingewiesen, dass man „Fragen zum tatsächlichen Ablauf der Vorabinformation“ und zum Umgang mit der Sperrfrist erörtern wolle.

„Die Praxis des Bundesverfassungsgerichts ist in der Tat befremdlich und nicht zeitgemäß.“

Deutscher Journalistenverband in einem Twitter-Statement